

Predigt über Jona 1,1-16 und 2,1-3.11 am 6.6.2021 (1. Sonntag nach Trinitatis) in der Thomaskirche, Regine Fröhlich

Predigt

Liebe Gemeinde,

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Dieser Vers aus Psalm 73 gibt uns ein vertrautes Wissen wieder. Glücksmomente in der Nähe Gottes und noch mehr die Glücksmomente, die durch Gottes Nähe hervorgerufen werden, sind wie eine goldene Spur. Das Versprechen und eine Hoffnung sind damit verbunden, immer begleitet zu sein, geschützt auch im Leid, zutiefst verstanden und angenommen. Wenn nur Gott da ist, dann kann nichts so schlimm werden wie es werden könnte. Gott nahe zu sein ist mein Glück. Gottes Nähe ist das Erhoffte, Erbetene, Ersehnte.

Es ist etwas, das für uns normal geworden ist. Wir wissen selbstverständlich, dass Gottes bedingungslose Liebe jedem Menschen gilt und ihn in jedem Moment umgibt.

Wie zur Selbstvergewisserung im Gebet ist das ausgedrückt in den Worten des 139. Psalms.

*²Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.*

*³Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.*

*⁵Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.*

*⁷Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?*

*⁸Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.*

⁹Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

*¹⁰so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.*

¹¹*Sprüche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
¹²so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.*

Das sind die ersten Verse dieses Psalms. Über den Beter wissen wir nichts. Doch einer, der es hätte sein können, wird uns heute vorgestellt. Der Profet Jona. Das ist seine Geschichte:

1 Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: 2 Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. 3 Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN. 4 Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. 5 Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. 6 Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben. 7 Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. 8 Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? 9 Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. 10 Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt. 11 Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. 12 Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. 13 Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. 14 Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht

verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt. 15 Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. 16 Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde. 2,1 Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. 2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches. (...) 11 Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Es ist nicht ganz genau das, was wir gewohnt sind und erwarten: dass Gott einen Mann anspricht, so klar und deutlich, dass kein Zweifel daran besteht, dass Gottes Stimme gehört worden ist. Der Mann, anstatt sich glücklich zu fühlen über diese unmittelbare Gottesbegegnung, flieht. Er flieht bis ans äußerste Meer, er flieht bis ans Ende der Welt an die südspanische Küste. Heute gibt es eine Region auf dem Mars, die so heißt: Tarsis.

Jona flieht vor Gott. Warum er das tut, erfahren wir erst sehr viele später in der Geschichte und dem Buch von Jona.

Die Nähe Gottes kann auch Angst machen. Sie kann etwas höchst Unerwünschtes sein. Denn wenn Gott spricht, dann ist dieses Wort eines, das den ganzen Menschen beansprucht. Dann geht es nicht mehr darum, mit Gottes Hilfe den meist selbst gewählten Alltag zu bewältigen. Sondern dann heißt es, das ganze Leben und die eigenen Wünsche der Aufgabe unterwerfen, die Gott stellt. Eine Lebensaufgabe ist eine, die nicht weniger als das Leben fordert. Mit aller Deutlichkeit steht sie Jona vor Augen. Sie macht ihm Angst.

Jona flieht. Gott nahe zu sein ist sein Unglück. Wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Wie unentrinnbar Gottes Gegenwart ist wird deutlicher in der Übersetzung des Psalm 139 von Martin Buber.

Dort heißt es nicht:

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Da steht:

Hinten, vorn engst du mich ein, legst auf mich deine Faust.

Nicht das Schiff, nicht das äußerste Meer, nicht einmal die Tiefen des Meeres bieten eine Zuflucht vor diesem Gott. Gott holt Jona ein. Jona muss sich stellen. Er landet im Fischbauch. Dort ist er allein mit sich – und ja auch mit Gott. Selbst Finsternis und Todesnacht sind nicht leer von Gottes Gegenwart.

Der Fischbauch ist ein Ort, an den wir selbst gelangen können. Das eigene Gewissen ist der Ort, an dem jeder und jede sich dem Wort und Anspruch Gottes stellen muss. Die Gegenwart Gottes ist der Moment der Wahrheit über mich selbst. Da fallen sie alle zusammen, die Selbstbilder, die Stüfchen auf der gesellschaftlichen Anerkennungsleiter. Nichts gilt mehr als das, was ich in Gottes Augen bin.

Die ganze Herrlichkeit und die ganze Jämmerlichkeit. Geliebtes Geschöpf und ewig abtrünnige Sünderin.

Ein sagenhafter Fisch kommt, um Jona zurückzubringen. Umkehr nennt Jesus das später. Zurückfinden zum eigenen Weg. Mit diesem widerspenstigen Profeten hatte Gott Arbeit. Er ist es ja gewohnt. 6 Tage göttliche Arbeit - und diese Welt war da. Drei Tage Arbeit, immerhin, braucht Gott, um einen Mann voller Widerstände für sich zu gewinnen.

Dann wird Jona ausgespuckt. Er ist nicht mehr derselbe. Auf vielen Bildern ist Jona nackt und kahl. So wie er auf die Welt gekommen ist. Er muss ein neues Leben anfangen.

Jona ist ein anderer. Der Auftrag ist immer noch da und noch immer derselbe: Geh nach Ninive und predige. Erhebe deine Stimme gegen das Unrecht um der Menschen willen. Predige, denn alle Menschen sollen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können. Auch die Leute von Ninive sollen umkehren können. Du hast am eigenen Leib erfahren, was Umkehr heißt. Jetzt kannst du es den Leuten sagen.

Geh. Du schaffst es.

Amen